



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

410 (4.9.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-105304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-105304)

General-Anzeiger



Abonnement: Täglich Ausgabe 70 Pfennig monatlich. Durch die Post bez. incl. Postzuschlag Nr. 2.42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf. Nur Sonntags-Ausgabe: 20 Pfennig monatlich, ins Haus od. durch die Post 25 Pf. Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Bg. Rückwärtige Spalten . . . 25 Die Reklam-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.) Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“. In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021. Telefon: Direktion und Druckerel: Nr. 341 Redaktion: Nr. 377 Expedition: Nr. 218 Filiale: Nr. 815

Unabhängige Tageszeitung. Erscheint wöchentlich zwölf Mal. E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2. Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr. Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 410. Freitag, 4. September 1905. (Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. September 1905.
Noch ein Enttäuschter.

In der „Freisinnigen Zeitung“ liest man: „Auf die nationalliberalen Jugendvereine hat die nationalliberale Partei Jahre lang mit einem besonderen Stolz hingewiesen. Es sind denn auch 61 solcher Jugendvereine gegründet worden; von diesen aber haben sich 38 einem besonderen Reichsverband der Jugendvereine angeschlossen. Die nationalliberale Parteileitung hat nun große Mühe, zu verhindern, daß sich aus diesen Jugendvereinen nicht eine Spaltung innerhalb der Partei herausbilde. Eine Spaltung nach Altersklassen würde alsdann zu den anderweitigen Spaltungen innerhalb der Partei in materiellen Fragen noch hinzukommen. Was bliebe alsdann noch von der Einheit der Partei übrig? Auf dem jüngsten Parteitag der Jugendvereine in Mannheim haben die Vertreter der Parteileitung der Nationalliberalen Mühe gehabt, die Jugendvereine zurückzubringen bis auf Resolutionspunkte, welche sich für die Erhaltung des Reichswahlrechts und die Übertragung desselben auf die Landtagswahlen aussprechen — genau so, wie es im Programm der Freisinnigen Volkspartei enthalten ist. Auch innerhalb der Freisinnigen Volkspartei gibt es Jugendvereine unter verschiedenen Namen in großen Städten, wie den Verein „Waldd“, den Verein „Franz Hegler“ usw. Diese Vereine aber sind den lokalen Organisationen angeschlossen und bilden keinen Verband unter sich, was auch nur zu Unzutraglichkeiten für die Gesamtpartei Anlaß geben könnte.“ Das glauben wir Ewige Richter gerne! Für seine Partei natürlich, in der er das Dogma eines papiernen Programms mit dem bekannten Erfolge unerbittlich aufrecht erhalten hat. Das Märchen von der „Spaltung“, die der nationalliberalen Partei angeblich von den Jugendvereinen gedroht haben soll, ist den Gegnern rechts und links viel zu lieb geworden, als daß es möglich sein würde, es ihnen auszureden. Auch an die „Zerstückung“ des Nationalliberalismus zwischen den Gegnern von rechts und links haben sie immer so lange unerschütterlich geglaubt, bis die Wahlen sie eines anderen belehrten.

„Nur“ Kaufmann.

Zum Offiziersmangel im Heere wird uns geschrieben: Wenn jetzt vielfach über den Mangel an Offizieren im Heere geklagt wird, so ist ein Moment der Erörterung dieses Themas noch gar nicht berührt worden, das aber doch stärker mitsprechen dürfte, als viele, den Armeeverhältnissen Fernerstehenden ahnen. Es ist dies eine in zahlreichen Fällen geübte Angewohnheit bei Annahme von Fahnenjunkten, aus denen sich ein Teil des Offizierkorps rekrutiert. Gewiß darf nicht „Arbeits- und Bleib“ Eingang in das Offizierkorps finden, aber achtbare bürgerliche Eltern, welche durch ihre eigene Lebenshaltung und -führung, sowie durch die ihren Söhnen zu Teil geordnete Erziehung die nach menschlichem Ermessen möglichste Gewähr dafür bieten, daß letztere die sittlichen und moralischen Eigenschaften zu einem pflichtbewußten Offizier besitzen, sollten keine Zurücksetzung erfahren, zumal wenn auch die pekuniären Bedingungen durchaus erfüllt werden können. Daß solche Zurücksetzungen gut bürgerlicher Elemente in unserem „Volksheer“

leider noch immer vorkommen, beweisen folgende uns bekannt geordnete Fälle, die hoffentlich nicht typisch auftreten. Ein junger Mann, mit Leib und Seele Soldat, sucht nach Absolvierung seines Abiturienten-Examens ein Regiment zum Eintritt als zukünftiger Fahnenjunker und Offizier. Er wird nicht angenommen, weil sein Vater zwar genug Mittel besitzt, aber „nur“ Kaufmann, nicht selbständig, vielleicht nur Prokurist ist. Die ganze Familie erfreut sich des labellosten Rufes — aber „nur“ Kaufmann! Von derselben Schule, welche der Zurückgewiesene als Abiturient verließ, ist nun ein anderer junger Mann, Oberfeldwebel, mit dem Zeugnis für Prima entlassen; während der Abiturient als gut veranlagt und gewissenhaft gilt, aber kein Regiment findet, wird der Oberfeldwebel, mäßig veranlagt und flatterhaft, sofort, ohne lange suchen zu müssen, in einem Regiment aufgenommen. Allerdings war sein Vater — Major und nicht „nur“ Kaufmann! Wie sich beide junge Männer in Zukunft entwickeln werden, läßt sich selbstverständlich nicht voraussagen. Aber nach dem gegebenen Maßstab der Schulbildung und Charaktereigenschaften gemessen, würde in dem Kaufmannsohn, der noch dazu mit Leib und Seele Soldat ist, dem Offizierkorps voraussichtlich ein gediegeneres Element zugeführt worden sein, als es durch Bevorzugung des anderen jungen Mannes geschah. Es gibt, so viel wir wissen, eine Kabinetsordre, die sich mit der Frage des Nachwuchses des Offizierkorps beschäftigt und die sich gegen die Engstzigkeit bei Annahme von Offizierskandidaten ausspricht. Sollte diese Kabinetsordre nicht viel mehr Geltung als ein beschriebenes Blatt Papier haben?

Sißlokruzer.

In ihren großen Handelsdampfern besitzen fast alle größeren Staaten eine Anzahl von Fahrgzeugen, die sofort als Hilfskreuzer, Reservekreuzer für die Kriegsmarine in Dienst gestellt werden können. Deutschland zählt 8 solche „Hilfskreuzer“; es sind je 4 Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd mit 18—23½ Knoten Geschwindigkeit; dazu kommen noch 14 Postdampfer der beiden genannten Linien mit 15 und mehr Knoten Geschwindigkeit. Im Notfall werden selbstverständlich auch die Dampfer der Deutsch-Afrika-Linie und die Dampfer anderer großer Reedereien zum Dienst für die Kriegsmarine herangezogen werden können. — Die englische Marine rechnet auf 49 große Handelsdampfer als Hilfskreuzer, von denen die beiden schnellsten jedoch nur 21 Knoten Geschwindigkeit erreichen; außerdem ebenfalls eine große Anzahl Postdampfer; Frankreich verzeichnet 33 Handelsdampfer als Hilfskreuzer, die Vereinigten Staaten vorläufig nur 9; in Rußland kommt die Organisation der „Freiwilligen Flotte“ als Hilfskreuzer mit 15 großen Fahrgzeugen und die Schiffszahl der „Schwarzmeer-Dampfschiffahrt- und Handelsgesellschaft“ in Betracht; Italien besitzt 22, Oesterreich 25 und Japan 60 Hilfskreuzer in ihren Handelsdampfern. Die Dampfer der letztgenannten Nationen erreichen jedoch höchstens eine Geschwindigkeit von 15—16 Knoten. An Schnelligkeit stehen die 8 großen deutschen Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyds allen übrigen Marinen voran.

Die „Japanisierung“ Chinas.

Mit einigen Seitenstücken auf die Unfähigkeit der Vertreter der englischen Nation in China berichtet George Lynch in der

Monatsschrift „Nineteenth Century“ über seine Beobachtungen bei seinen mehrfachen Reisen und Aufenthalten im Lande. Schon zur Zeit der Okkupation Chinas durch die Mächte konnte man beobachten, wie außerordentlich gut die Japaner die Chinesen zu „nehmen“ wußten. In den Quartieren der Japaner waren bald auch die Häuser wieder bewohnt, und Handel und Wandel vollzog sich, als ob man im tiefsten Frieden lebte; die französischen und russischen Quartiere wiesen fast nur leere Wohnungen auf; ein wenig, wenn auch nicht viel besser, stand es in den deutschen Vierteln, wo man sich angelegentlich damit abgab, Peking zu einer deutschen Stadt zu machen und richtige Militärdisziplin einzuführen. Unter anderem wurde z. B. verlangt, daß jeder Hauseigentümer vor seinem Haus die Straße rein halten sollte, was natürlich den Leuten nicht sehr einleuchtete, wie sie überhaupt oft für Dinge bestraft wurden, für die sie keine rechte Vorstellung hatten. Die Japaner dagegen benutzten klug die Klassenverwandtschaft, die Gleichheit von Sitten und Gebräuchen. Als Lynch damals China wieder verließ, suchte er sich auszumalen, wie die Entwicklung Chinas werden würde, wenn Japan auf die Dauer einen Einfluß auf China gewänne, und als er vor einigen Monaten wieder hinkam, fand er seine Kombinationen durch die Wirklichkeit fast noch übertroffen. Heute werden große Mengen junger Chinesen in Japan erzogen, und zwar auch in Militärschulen, was der früheren Mißachtung des Soldatenstandes widerspricht. Wenn der Chinese in Uniform steht, kann man ihn von dem Japaner kaum unterscheiden, höchstens, daß er größer und kräftiger ist wie dieser. Lynch hörte auch, wie zuverlässlich man in diesen Kreisen ist, daß der Chinese ein guter Soldat sein werde, wenn er erst einmal gute Offiziere aus der eigenen Nation besitzen werde. Bis 1900 hatten die Chinesen nur europäische Instruktoren, zum Teil tüchtige Leute, die aber doch nicht mit dem richtigen Interesse und nie ohne einen leisen inneren Vorwurf ihre Arbeit taten und vor allem keine Ahnung von dem Menschenmaterial hatten, das sie behandelten. Nun sind, wie offiziell zugegeben wird, 70 japanische Offiziere in China — Lynch hält deren Zahl jedoch für bedeutend größer — die das Heer reorganisieren sollen, eine Arbeit, die an der Spitze Chinas schon mit Erfolg beendet ist. Es wird davon gesprochen, daß eine japanisch-chinesische Bank, ähnlich der russisch-chinesischen in Peking gegründet werden soll; dann wird eine sogenannte „Kaiserliche Universität“ gegründet, an der alle Professoren Japaner sind. Doch geht man bei den Vorbereitungen dazu sehr geheimnisvoll vor, um in China kein Mißtrauen zu erwecken. Es ist selbstverständlich, daß die Verhältnisse der Religion ein sehr starkes Band zwischen den beiden Völkern ist, während die christlichen Missionare kaum Schüler, sondern nur Konvertiten hatten, und zwar fast ausschließlich aus den unteren Volksklassen. Es ist selbstverständlich, daß Handel und Industrie eine weitere Möglichkeit zum Vordringen Japans bieten. So gibt es japanische Baumwolle, Bier, Mineralwasser, Zigaretten und die unzähligen Imitationen europäischer Kulturprodukte, die Japan auf den Markt wirft, überall in China. Der Japaner ist der Reisende par excellence, geschmeidig, weiblich, anpassungsfähig und außerordentlich höflich. Gegen Japans Konkurrenz kommt keine andere Nation auf, und vor allem sind die Handelsbeziehungen zu England außerordentlich zurückgegangen. Klugerweise machen die Japaner nicht viel Aufhebens von ihrem Siege und sie arbeiten in aller Stille weiter, mit ganz bewußtem Vorgehen gegen den Russen, der von der Mandchurei her nach

Tagesneuigkeiten.

— Vom „Kaiser der Sahara“, Man hat versucht, Dr. Jacques Debaudy als pathologisch hinzustellen, und zweifellos liegt beim Ansehen seiner phantastischen Pläne der Gedanke nahe, daß man es mit einem anormal funktionierenden Gehirn zu tun habe. Die Geschichte seiner decadenten Familie, besonders seines Vaters, des „petit sucrier“, müssen in diesem Gedanken bestärken. Dennoch hätte es nicht erst des Untersuchens des Dr. Apollinari, des Vorgesetzten von Las Palmas, bedurft, der nach einer Unterhaltung mit Debaudy diesen zwar als etwas bizarr und exzentrisch, aber nicht als pathologisch hinstellte. — Weiter um 2 Uhr nachmittags hat Debaudy da am Burg per Automobil verfahren. Wohin — ist nicht bekannt. An seinen Aufenthalt in Deutschland werden abenteuerliche Gerüchte geknüpft, er wollte Unterstützung für seine Pläne hier suchen etc. etc. Jedenfalls ist er erleichtert der Berg von Hamburg abgefahren, er hatte 5000 Francs auf einem Tisch des Hotels abgelassen liegen lassen und sie waren bald spurlos verschwunden. Debaudy machte aber kein Aufhebens — er fuhr mit 50 Kilometer Schnelligkeit davon. Einem Berichterstatter des „Journal“ ist es nach mündlicher nicht unergieblicher Schwierigkeiten vor kurzem in Las Palmas gelungen, Debaudy zu interviewen. Debaudy will von seinem Zeitungsmannchen etwas wissen. Nachdem der Bericht eines entlassenen Matrosen durch alle Blätter gegangen war, ist Debaudy den Zeitungen böse. Auf den Rat eines „Ordonnans“-Offiziers hin richtete der Berichterstatter ein Gesuch an „Seine Majestät“, Trost dem fahre Debaudy, daß es durch das Hotel habe: „Ich werde diesen Menschen nicht empfangen!“ Auf der Treppe des Hotels endlich gelang es dem Berichterstatter, Debaudy anzusprechen und ihn um Auskunft zu bitten, die dieser unter Anerkennung der Energie, mit der der Zeitungsmann seinen Pflichten oblag, nur ausgab. „Ich weiß wohl, daß ich nur die Rolle eines Sanddorns im Weltall spiele“, sagte Seine Majestät, „ich weiß auch, daß die Sahara nie in einen Wettkampf mit Frankreich, England oder Spanien treten können. Wir werden nur ein ganz kleiner Staat sein, wir

werden ja erst geboren. Ich habe mein Bestes allen Feindeligkeiten, allem Leid zum Trost unternommen und werde es auch durchführen. Alle Seelenschmerzen werden nicht nützen; ich habe reiche Mittel an der Hand, und die Zukunft wird zeigen, wie ich sie anwende. Die Gefangennahme von fünf meiner Matrosen ist ein glücklicher Zufall für mich. Damit ist ja das Verbrechen des Kaiserreichs der Sahara bestätigt. Man macht doch bloß Gefangene von einem fremden Staat. Die Republik Liberia hat schon die Existenz meines Reiches anerkannt. (?) Die anderen Staaten werden nach und nach folgen. Das obigen Kriegsgläub war uns günstig — man weiß von uns auf der ganzen Welt. Und das für fünf Gefangene, die nach außerordentlich gut behandelt und bald repariert werden. Sollte ich übrigens in Frankreich wegen meines Vorgehens, wegen der leichtfertigen Gefährdung von Menschleben belangt werden, so nehme ich mir ganz einfach fremde Matrosen. Ich finde immer welche und ist schließlich — Gefahr bringt jeder Versuch mit sich. Wenn ich noch weitere Unannehmlichkeiten mit den französischen Behörden habe, bitte ich auf meinen Schiffen die Fahne von Liberia. Frankreich ist anfangs, mich in meinen Unternehmungen zu behindern. Was will ich denn? Einen neuen Handelsweg schaffen (zwischen Las Palmas und der Küste), ich will die Unternehmungen eines Stanley, eines Peggza zivilisatorisch fortsetzen. Mein Vorgehen soll mit dem Jameson's Verhalten haben! Gehe ich gegen zwitferte Länder und Völker vor? Und dann — Jameson ist von Transvaal vertrieben worden, nicht von England — warum ist man in Frankreich gegen mich? Die Zukunft der Sahara, die Zukunft Trojas, das ich gründen will als Handelsplatz, ist gesichert. Naturkräfte sind nicht da, aber der ganze Handel wird über Troja gehen, es wird das moderne Karthago Nordwestafrikas werden. Der Küste hat bloß ein Mann gefehlt, sie auszunutzen. Der Mann bin ich.“ — Das „Journal“ bringt lediglich mit diesem Interview eine Karikatur Debaudy's, die einen mageren, decadent aussehenden Jüngling mit der Nase Wellington's darstellt. Sollte dies der Typ des „kommenden Mannes“ sein? — Der Dauerchwimmer Montague Holbein hat seinen Versuch, den Vermellkanal zwischen Dover und Calais zu durch-

schwimmen, wozu er berichtet, auch diesmal aufgeben müssen, ohne sein Ziel zu erreichen. Nach 17 stündigem Schwimmen wurde er vier Meilen vor Calais durch das starke Einsetzen der Ebbe aus der Richtung gebracht und acht Meilen nach der Nordsee hinausgetrieben, worauf er auf Anraten seiner Freunde von der Fortsetzung der Schwimmtour absah. Der „Kol. Anz.“ erhält hierzu folgendes Telegramm: Dover, 2. Sept. Nachdem Holbein die ganze Nacht hindurch geschwommen war, erlitt er heute morgen gegen 7 Uhr die Schlippen des französischen Ufers bei Calais. Er war nur noch etwa sechs Meilen von der Küste entfernt und freute sich sehr, daß er während der Nacht so tüchtig vorwärts gekommen war. Seine Freunde an Bord der Begleitschiffe beachteten ein kräftiges Durrauf auf ihn aus. Unter ihnen befand sich Roeb, der Präsident des Pariser Schwimmklubs. Holbein machte jetzt 17—18 Stöße in der Minute und es schien sicher, daß er sein Ziel erreichen werde. Im Laufe des Morgens aber wurde es sehr neblig, die Ebbe letzte stark ein und trug den Schwimmer an Calais vorbei acht Meilen nach der Nordsee hinaus. Nachdem er 17 Stunden im Wasser gewesen war, fand eine Besprechung statt, ob Holbein seine Aufgabe vollenden könne. Auf den Rat seiner Freunde gab er schließlich mit Widerstreben auf und wurde an Bord eines der Dampfer aufgenommen. Er leidet ohne Hilfe an Bord. Im ganzen war er 17 Stunden und 20 Minuten im Wasser. Holbein befand sich durchaus wohl und seine Temperatur war, wie sein Arzt feststellte, normal. Viele glauben, daß Holbein seine Aufgabe gelöst haben würde, wenn er nicht aufgegeben hätte. Er hätte dann noch weitere acht Stunden schwimmen müssen. — Ueber ein Brauereischiff deutscher Matrosen wird unter dem 21. August aus Quebec, Kanada, geschrieben: Zum ersten Male hat sich ein deutsches Kriegsschiff in Quebec und Montreal gezeigt, und zwar ist es der Kreuzer zweiter Klasse „Gazelle“. In Montreal wurden die Offiziere und die Hälfte der Mannschaft, die nicht an Wache war, von der Stadt zu einem Essen eingeladen. Am anderen Tage wurde die andere Hälfte von dem deutschen saub „Teutonia“ zu einem Ausfluge eingeladen. Die Matrosen haben sich aber auch dankbar dafür gezeigt. Am 18. August brach nämlich

China vorzubringen sucht. Es ist ein harter Kampf, der dadurch, daß er lautlos geführt wird, nicht weniger furchtbar ist; denn auch Ausland hat gute Kämpfer auf den Vorposten, starke, mutige und intelligente Männer. Japan hat vor kurzem eine Karte der Mandchurie fertiggestellt, die ein ganz hervorragendes Werk sein soll, natürlich immer mit dem letzten Zweck, das Terrain des gefährlichen Feindes genau zu kennen. Es unterhält auch ein ganzes Heer von Spionen und der General von Liu-hang berichtete Land, daß er von einem ganzen Heer von Spionen umgeben sei. Männer, die die Verhältnisse kennen, haben sich Lynch gegenüber dahin geäußert, daß China, wenn es nur erst einmal den Willen zur Entwicklung hat, in fünfzehn Jahren in seiner Kultur erreichen wird, was Japan in dreißig nicht erreichte.

Deutsches Reich.

Mannheim, 4. Sept. (Sozialdemokratische Landtagskandidaten.) In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung des sozialdemokratischen Vereins dahier wurden, wie wir hören, die Herren Reichstagsabg. August Dreesbach und Stadtverordn. Albert Sühling als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl proklamiert.

Berlin, 3. September. (Lehrer an Unteroffizierschulen.) Wie erinnerlich, hat der Reichstag in der letzten Sitzung der vergangenen Legislaturperiode eine Resolution Eichhoff-Dr. Müller-Sagan angenommen, dahingehend, den Herrn Reichstagsabg. Sorge zu tragen, daß im Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1904 die seminaristisch gebildeten Lehrer an den Unteroffizierschulen, den Unteroffizierschulen und dem Militär-Inabenerziehungsinstitut den seminaristisch gebildeten Lehrern an den Kadettenanstalten in ihrer Befoldung gleichgestellt werden. Diefem Wunsch des Reichstags wird voraussichtlich bei der diesmaligen Staatsaufstellung Folge gegeben.

(Die Familie des jetzt vielgenannten amerikanischen Konsuls Magelssen) zu Detroit stammt, wie der Onkel des Konsuls, der namhafte norwegische Bildhauer G. Daag Magelssen in Christiania, der „Neuen Hamburger Zeitung“ schreibt, aus Deutschland, aus dem hannoverschen Dorfe Magelssen, Kreis Hoya. Der Vater des Konsuls wanderte als zwanzigjähriger junger Mann nach Amerika aus und wurde dort Geistlicher.

(Billigere Arzneikosten.) Das Bestreben der Krankenkassen, ihre Arzneikosten zu verringern, ist kein ungerechtfertigtes. Aus der neuerdings vom kaiserlichen statistischen Amte bearbeiteten Statistik der Krankenversicherung für das Jahr 1900 geht hervor, wie die Arzneikosten in den Jahren 1888 bis 1900 eine steigende Tendenz haben. Bei allen Krankenkassen zusammengenommen kamen auf ein Mitglied Arzneikosten im Jahre 1888 nur 1,84 M., im Jahre 1900 dagegen schon 2,78 M. Auf einen Krankengeld- bzw. Krankenanstaltstag kamen in 1888 nur 0,34 M., in 1900 dagegen 0,40 M. Arzneikosten.

Erster Deutscher Städtetag.

(Zweiter Tag.)

Dresden, 3. Sept. In der heutigen zweiten und letzten Sitzung des Deutschen Städtetages sprach Professor Dr. Wuttke-Dresden über das Ergebnis der Deutschen Städte-Ausstellung.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Städtewesens bezeichnete er der Redner als die Aufgabe der Städtewirtschaft, zu zeigen, was eine städtische Verwaltung auf allen Gebieten des Kommunalwesens zu leisten imstande sei. Leider habe aber nur ein sehr kleiner Teil der deutschen Städte diese Aufgabe begriffen, bezw. den Mut gehabt, ihr gerecht zu werden. Es mag ja leichter sein, schöne alte Gemälde und prächtiges Ratshaus auszustellen, als Teile der heutigen inneren Verwaltung zu analysieren, die zur abschließenden Veranlassung geben könnten, vorzuführen. Die Ausstellung sei daher manchen Verwaltungen als eine Kampfes-Aera erschienen, in die hinabzusteigen nur wenige Städte willens gewesen seien. Eine überraschende und anerkenntniswerte Lösung des Problems, ihren ganzen Verwaltungssupport aufzustellen und dabei nur Lob zu erteilen, habe die Stadt Breslau gefunden. Bei fast allen anderen Städten aber seien in der Art ihrer Ausstellung oft recht bemerkenswerte Mängel zu konstatieren. Manche hätten sich sogar bemüht um Sinn und Zweck der Ausstellung beramdet, indem sie einzelne Gegenstände von besonders vorzüglicher Beschaffenheit ausstellten, die jedoch gar keinen Rückschlag auf die Güte des Verwaltungssystems der Stadt zuließen. Eine Stadt von 15 000 Einwohnern habe sich sogar darauf beschränkt, eine potentielle Bedürfnisanstalt auszustellen. (Heiterkeit.) Andere Verwaltungen, so z. B. Hildesheim, hätten sich wiederum damit begnügen lassen, Errungenschaften der früheren Jahrhunderte zur Ausstellung zu bringen, aus denen sich ebenfalls keine Schlüsse auf die Gegenwart ziehen ließen.

Im großen und ganzen seien auf der Ausstellung nur die äußerlichen Errungenschaften der Stadtverwaltungen vertreten. Innere Verwaltungsabläufe fehlen fast ganz. Namentlich auf dem Gebiete der Statistik, des Steuer- und Schuldenwesens der Städte hätten sich fast alle Städte sehr zurückgehalten. (Heiterkeit.) Auch

im Schuppen der Great Northern Railroad Feuer aus, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß es schien, die ganzen Holzlager und die daneben liegende Gasfabrik würden dem Feuer zum Opfer fallen. Die Feuerwehre war sofort zur Stelle, aber viel Schnelligkeit zeigte sie nicht. Lange dauerte es, bis die Schläuche angelegt waren, und als endlich die Hydramanten angedreht wurden, gaben sie kein Wasser. Es war ungefähr 1/10 Uhr geworden, und das Feuer griff gefährdend um sich. Mithin kamen über die Schienen und Breiter gelungen die Retrosen. Im Glauben, es wären Franzosen (es lag auch ein französischer Kreuzer im Hafen), schickte die nach Tausenden zählende Menge von Schreibern „Hurrah!“ Bald kamen die Retrosen jedoch mehr in Sicht, und nun wurde man gewahr, daß es Retrosen von dem deutschen Kreuzer „Gazelle“ waren unter Führung von zwei Offizieren. Im Nu hatten ungefähr 15 Mann einen hohen Wetterhaufen erstiegen. Bald kamen weitere 100 Mann von der „Gazelle“ mit mehreren Offizieren, und in wenigen Augenblicken war der Hof von lärmendem Brennen und schon brennendem Material befreit. Alle Retrosen hatten leuchtende Tücher vor dem Mund, um arbeiten zu können und um den Rauch nicht einzatmen. Bei jedem Sturm und Abblasen der brennenden Masse wurden die Deutschen mit Hurrahrufen belohnt. Vielen Retrosen wurden die Tücher verwehrt; ein Retrosen wurde ohnmächtig von seinen Kameraden weggetragen. Nach ungefähr anderthalbstündiger Arbeit, nachdem die Gefahr vorüber war, erteilte das Kommando: „Gazelle antreten!“ Da aber ging es los: „Wie? Wilmagne!“ und „Hurrah, Hurrah!“ erschallte es von allen Seiten. Von einer umgebenen Menschenmenge begleitet, marschieren die Wausaden nach ihrem Schiff, und laut erklingend aus dem Munde der Retrosen und der sie begleitenden Deutschen das Lied: „Stolz steht die Flage schwarz-weiß-rot!“

— Napoleon und die anderen Größen. Man, de Kéménist hat

Darstellungen, wie sich der städtische Verwaltungskörper zusammensetzt, welcher Art die städtischen Arbeitsordnungen seien, was die Verwaltung speziell in sozialer Beziehung auf dem Gebiete der Schule, der Hygiene, der Lebensmittelbeschaffung usw. geleistet habe, fehlten vielfach gänzlich. Daraus erklärte sich vielleicht der gewaltige Unterschied, der zwischen deutschen und englischen Stadtverwaltungen in sozialer Hinsicht bestehe, daraus erklärte sich vielleicht auch die bewundernswürdige Tatsache, daß in England die sozialistische Bewegung national, in Deutschland dagegen international sei. (Beifall und Widerspruch.) Und gerade in sozialer Hinsicht händen doch die Städte vor noch sehr großen Aufgaben. Ueberhaupt seien sie in erster Linie Träger des sozialen Gedankens, wenn man berücksichtigt, in wie vielfacher Hinsicht sie in die Angelegenheiten der städtischen Bevölkerung eingriffen von der Säuglingsfürsorge an über das Stricken, Kindergarten, Ferienkolonien, Schul- und Fortbildungsschulwesen hinweg bis zur Unterstüzung des Handwerks, Gewerbes und sonstiger Dinge. Der Gedanke, daß die Stadt in allen sozialen Fragen ein treibender Kulturfaktor sei, der Staat und Regierung hinter sich herziehen müsse, sei vielfach noch nicht in die städtischen Verwaltungen eingedrungen. Auch in bezug auf die Beziehungen der Städte zur Kunst sei man sich noch vielfach im unklaren. Der kunstvolle Gestaltung des Friedrichsplatzes und des Rosen-Gartenhauses in Mannheim durch einen ersten Künstler und der künstlerisch überaus reizvollen Münchener Schulbauten sehe in dem neuen Arbeitnachsweisgebäude in Berlin ein über Steinbauwerke gegenüber, der trotzdem von manchen Seiten als ein Wunderbau gepriesen wird.

Auch an dem ausgefallenen Amstetten, unter denen ihre Träger angeht, ihres Umfanges manchmal verschwinden müßten (Heiterkeit), lasse sich nicht feststellen, daß die Städte heute in sehr unigen Beziehungen zur Kunst ständen, jedenfalls nicht so, wie in früheren Zeiten. (Heiterkeit und Widerspruch.) Viele Mängel seien ferner in der Abteilung für Gas- und Wasserleitungsweisen zu konstatieren, aus der man ebenso Lug herausgehe, wie man hineingehen sei. Im übrigen ständen die einzelnen Abteilungen unter dem gemeinsamen Zeichen, daß die moderne deutsche Stadt die Trägerin der allgemeinen deutschen Kultur sei und daß auch die Grundlagen vorhanden seien, auf denen weitergearbeitet werden könne. Die Frage sei nur, ob diese Grundlagen die richtigen seien. Die Ausstellung beantwortete diese Frage im allgemeinen mit ja. Sie zeige aber zugleich, wo noch Verbesserungen und Ausgestaltungen nötig seien. Diese Reformen müßten zum Teil Hand in Hand gehen mit einer Verstärkung der politischen Position der Städte. Die Vertagung des Mittelständetages zeige deutlich, daß manche Volkstheorie Interessen verfolgten, die denen der deutschen Städte ganz entgegengesetzt seien. Der alte Gegensatz zwischen Stadt und Land sei mit überaus großer Schärfe wieder aufgetaucht. In diesem Interessendampfe sei es notwendig, die Städte zu einer gemeinsamen Interessendebatte zusammenzuführen und zu veranlassen, daß die weitere Entwicklung der Städte durch zu große Opfer für die Landwirtschaft, deren Notlage niemand beitreuen wolle, gehemmt und gebremst werde. Und so ergabe von diesem Städtetage aus der Ruf an das deutsche Bürgerturn: Schließ dich an an eure Städte, damit sie die erforderliche Lebensluft bekämen und die gesteckten Ziele erreichen können zum Wohle der Städte und des gesamten Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.)

In der Debatte

verteidigte nach dem Dresd. N. N. zunächst Oberbürgermeister Straußmann-Hildesheim die Ausstellung seiner Kommune. Gehobte Waurat Städte-Röhl bezeichnete die Hildesheimer als die schönste Ausstellung und betonte, daß die Einladungen zur Beteiligung ausdrücklich den Rufus enthalten hätten, auch der bürgerlichen Ueberlieferung gerecht zu werden. Oberbürgermeister Beule-Hildesheim bekräftigte letzteres, bemerkte jedoch, daß auch seiner Ansicht nach viele Städte Sinn und Zweck der Ausstellung nicht erkannt hätten sich häufig in dem Bemühen, hier nichts Ruhregültiges bieten zu können, speziell auf dem Gebiete der Finanzverwaltung und der Sanpolizei. Falsch sei es gewesen, das Publikum in seinem Verständnis für diese Interna zu unterstützen. Nach längerer Debatte über die Bekämpfung des projektierten Werkes „Die deutsche Städteausstellung“ beschloß der Städtetag die Petition dieses Werkes und die händliche Abhaltung deutscher Städtetage. Hierauf erreichte der Städtetag mit einem Aufzuge nach Reichen sein Ende.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. September 1900.

Drahtlose Feuermeldung.

Es mag mit dem dauernd zunehmenden Gebrauch des elektrischen Stromes zusammenhängen, daß größere Brandkatastrophen jetzt nicht mehr so wie früher auf die Jahreszeit beschränkt sind, in der die künstliche Beleuchtung und die Heizung ihre höchste Anwendung erreicht. In den letzten Wochen haben zwei folgenschwere Brände die ganze Welt und zwei Explosionen zum mindesten größere Kreise in Aufregung versetzt; die letzteren beiden sind an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen in Berlin getreten. Solche Ereignisse setzen neben vielen anderen Fragen auch die nach der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der jetzt in Anwendung befindlichen Feuermelder auf die Tagesordnung. Die bisherigen Verfahren zur Feuermeldung sind dreierlei: telephonische,

telegraphische und selbsttätige. Die Telephonie hat den Vorteil, von jedermann benutzt werden zu können, aber sie gestattet keine Stimmtraue. Die Telegraphie kann nur von gelehrten Telegraphisten ausgenutzt werden. Die selbsttätigen Signale würden an sich die beste Gewähr für rechtzeitige Feuermeldung bieten, aber da man sie bisher auch nur durch Vermittlung von Drähten hat ins Werk setzen können, so wird ihr Wert beeinträchtigt, wie einige Feuerbrünste in Belgien bezeugt haben, bei denen die Drahtleitungen durch den Brand zerstört wurden, ehe noch der selbsttätige Feuermelder seine Sündigkeit hatte tun können. Der Kommandant der Feuerwehr in Neapel war der erste, der die Anregung zur Anwendung der drahtlosen Telegraphie für eine selbsttätige Feuermeldung gab, und zwar wandte er sich an seinen Landsmann Guarini, der sich bereits durch viele erfolgreiche und originale Versuche mit drahtloser Telegraphie einen Namen erworben hatte. Guarini scheint jetzt, wie seine vor einer Anzahl hervorragender Fachleute ausgeführten Experimente erwarten lassen, die wichtige und schwierige Aufgabe in einer auch für die Praxis wertvollen Art gelöst und einen Apparat geschaffen zu haben, der zum mindesten vorläufig den zuverlässigsten Feueralarm vermitteln würde, der sich denken läßt. Die feinsten Versuche sind in Brüssel zwischen zwei in erheblichem Abstand von einander befindlichen Flügen eines Gebäudes mit vollem Erfolg ausgeführt worden. Der Apparat besteht in der Hauptsache aus folgenden Teilen: zunächst ist da ein Quecksilberthermometer, in dessen Höhe von unten her an bestimmten Stellen kleine Platindrähte eingelassen sind. Mindestens müssen solcher zwei vorhanden sein, nämlich einer unten in der Mägel des Thermometers, der andere in der Höhe des Temperaturniveaus, der als kritischer Punkt mit Rücksicht auf den Ausbruch eines Brandes angenommen werden kann. Guarini hat ihn auf 53 Grad Celsius angelegt, eine Temperatur, die in der Tat in einem geschlossenen Raum schwerlich an anderer Veranlassung als durch den Ausbruch eines Feuers herbeigeführt werden kann. Selbstverständlich wird dem nicht entgegen, unter besonderen Umständen, beispielsweise in einer Fabrik, wo höhere Temperaturgrade infolge der Nähe von Maschinen und Heßeln als normal gelten müssen, den kritischen Punkt bei dem zum Feuermelder gehörigen Thermometer höher zu legen. Wenn das Quecksilber infolge einer ungewöhnlichen Temperatursteigerung den fraglichen Punkt und damit die in die Nähe eingelassenen Platindrähte erreicht, so wird ein elektrischer Stromkreis geschlossen, der einen Apparat zur Entsendung elektrischer Wellen in Tätigkeit setzt. Besonders sinnreich ist das von Guarini gewählte Mittel, den Apparat selbsttätig eine Depesche auszusenden zu lassen, die genau den bedrohten Ort angibt. Sobald das Thermometer den Strom in Tätigkeit setzt, wird nämlich ein metallenes Rad frei gegeben, das mit seinem Rand auf einer metallenen Scheibe schließt. Der Rand des Rades trägt nun eine Reihe von teils schärferen, teils breiteren Zähnen, die den Strichen und Punkten der telegraphischen Zeichen entsprechen. Wenn sich das Rad nun, durch ein Uhrwerk bewegt, über die Scheibe hinwegdreht, so treten in den Klüden selbstverständlich immer Unterbrechungen des Stroms ein und machen die von den Zähnen des Rades beirichteten Stromschlüsse je nach ihrer Dauer als Striche und Punkte kenntlich. Es entsteht demnach eine Folge von Strichen und Punkten, die nach dem Morsealphabet eine Depesche mit den nötigen Worten zur Bezeichnung des Ursprungsorts liefern. Uebertragen wird das Telegramm durch einen nach den üblichen Grundformen zusammengestellten Sendepapparat für elektrische Wellen. Das Thermometer kann auch mit mehreren Kontakten übereinander versehen sein, damit der Fortschritt des Brandes durch eine Wiederholung der Meldungen kenntlich wird. Der Empfangsapparat ist mit drei Arten von Signalen versehen: erstens mit einem Morsealphabet, der selbsttätig die empfangenen Depeschen aufzeichnet; zweitens mit einem Lichtsignal, einer elektrischen Lampe, die beim Empfang des Telegramms aufleuchtet; drittens mit einem hörbaren Signal, einer elektrischen Glocke, die zur selben Zeit in Tätigkeit tritt. Außerdem hat Guarini noch ein viertes Signal vorgesehen, durch das der Wächter, falls er etwa eingeschlagen sein sollte, durch einen elektrischen Schlag gewarnt wird. Der Apparat ist so wenig umfangreich, daß er sogar tragbar eingerichtet werden kann, auch sind zu seinem Betrieb keine elektrische Ströme notwendig. Guarini schlägt vor, einen Empfangsapparat von geringer Wirksamkeit in nächster Nähe des Sendepapparates aufzustellen und dann an den verschiedenen Feuerwehroposten weitere, die das Telegramm selbsttätig wiederholen. Um die Apparate möglichst lange vor der Zerstörung durch einen Brand zu schützen, werden sie in Wägen eingeschlossen und durch eine Ummüllung unverbrennbarer Stoffe geschützt. Gleichzeitig kann die Einrichtung vorgesehen werden, daß die Bewohner des betreffenden Hauses durch elektrische Glocken alarmiert werden. Ist dann die Hilfe der Feuerwehr nicht mehr nötig, so kann die selbsttätige Meldung unterbrochen werden; selbst wenn die Feuerwehr bereits unterwegs ist, könnte sie zur Umkehr veranlaßt werden, wenn sie auf ihren Wagen einen Empfangsapparat für drahtlose Telegraphie hätte, wie er von Marconi bereits auf den für Kriegszwecke bestimmten Kraftwagen angebracht worden ist. Die bei den Versuchen in Brüssel anwesenden Sachverständigen haben an dem Apparat von Guarini ein lebhaftes Interesse genommen. Einer der hervorragenden Kenner der drahtlosen Telegraphie, Professor Loosma, hat die Anwendung der neuen Erfindung zunächst für abseits gelegene Gebäude und Fabriken, sowie für abgelegene Kolonialstationen empfohlen. Es wird behauptet, daß die sonst bei der drahtlosen Telegraphie hervorgetretenen Mängel bei der Tätigkeit dieses Feuermelders keine Rolle spielen dürften, da die Uebertragung immer nur auf kurze Entfernungen zu erfolgen hat. Deshalb wird es auch nicht nötig sein, für die Uebermittlung der elektrischen Wellen Leistungsmasse von besonderer Höhe anzuwenden, die

Gustav ist ein erstaunliches Mensch, und von und wird die Geschichte vielleicht nicht mehr... Von diesem Jüdischen kennt man kein kühnvolles Randoer. Das ist ein hübscher Auf!... Der Marschall von Sachsen ist kein Adler, Marconis kennt nicht die große Taktik usw. Ob Napoleon um eiserfährig war oder nicht, jedenfalls hätte er eine ausgeprägte Vorliebe für seine Person...

— Ten Wipfel des Berges hat ein Pariser Theaterdirektor bekommen, von dem Ernst Plam in seinem „Journal d'un Boulevardier“ ein dröhliges Bildchen erzählt. Daß die Leute vom Theater höchst abergläubig sind, ist bekannt; und Ernst Plam erklärt es aus der Unsicherheit der Wirkung auf das Publikum, bei dem man nie seiner Eade über sein kann. Deshalb verlassen die Leute vom Theater sich schließlich auf den Zufall, und die meisten sind abergläubig geworden. Ein Impresario dringt ein Stück mit am Freitag, ein zweites am Donnerstag, ein drittes am Montag heraus. Ich habe einen Direktor gekannt, der ein Vierteljahr lang das frühere Theater Beaumarchais leitete — ein Vierteljahr Direktor des Beaumarchais gewesen zu sein, ist schon ehrenrührig — und der durch seinen Übergläubigkeit die Schicksale des Stadtviertels in Erfahrung setzte. Er hatte die Nummer 18 von allen Plätzen im Saal entfernen lassen; er wozen 12b oder 12c geworden. Jede Woche gab er eine Premiere, aber nur am Freitag. An diesem Abend sah man ihn nicht ohne Ueberzeugung darauf zu bestehen den Klaffen umherwandern! Das war sein Reich. Wenn ich eine Schuppen kriegt, wird das Stück einfliegen; kriegt ich einen Schuppen, fällt es durch! Und gewöhnlich — dann er einen Schuppen! Nach drei Monaten mußte er sich zurückziehen; aber er hatte einen so harten chronischen Schuppen davon befallen, daß er noch nicht, als ich ihn nach zehn Jahren auf dem Boulevard wiedertraf...

In geschlossenen Räumen schlecht unterzubringen wären. Auch Störungen durch atmosphärische Elektrizität wäre nicht zu befürchten. Das genau zur selben Minute oder Sekunde in derselben Stadtgedend zwei Brände ausbrechen, deren drahtlose Meldungen einander hören würden, ist wohl kaum anzunehmen. Quacini meint, daß sein Apparat genau dem entspricht, was bei dem letzten Kongreß für Feuerzucht in London verlangt worden ist. Nur auf eine wichtige Frage erhalten wir vorläufig keine Antwort: wird der Apparat auch so billig hergestellt werden können, daß er eine allseitige Verbreitung finden kann? —

Besteuerungsbescheid vom 3. Sept. Genehmigt wurden folgende Gesuche um Erlaubnis zum Betrieb einer Schantwirtschast mit Branntweinverkauf: des Josef Schredensberger in Ladenburg für die Realwirtschaft „zum Stern“, des Johann Rucht, O. S. B., des Franz Diehl IV. „zum Waldhorn“ in Sandhofen, des Wilhelm Bähr zum „Loblichen Hof“, Mannheimerstraße 3 in Käfertal und des Carl Eisinger, L. 15, 16 (letzte drei Gastwirtschaften). — Verjagt wurde die Genehmigung den gleichen Gesuchen des Tobias Schenkel III in Sandhofen, Ede der nördlichen Kolonie- und Karlsstraße, und des Ludwig Reichle daselbst, Ede Werder- und Karlsstraße. — Genehmigt wurden folgende Gesuche um Erlaubnis zur Verlegung bestehender Schantwirtschastrechte ohne Branntweinverkauf: des Johann Rehl von Bismarckplatz 9 nach Bismarckplatz 13, des Karl Gerber von H. 7, 87 nach Jungbubstraße 30, des Georg Fabian von Ramestraße 19 nach Q. 7, 18, des Theodor Laubengeller in Redarau von Adlerstraße 65 nach Mannheimer Landstraße 69 und des Joh. G. Sauer von C. 8, 8 nach Kirchenstraße 18. — Abgelehnt wurden die gleichen Gesuche des Carl Laubinger von L. 12, 5b nach Fischerstraße 20, des Johann Hartmann von F. 6, 7 nach H. 5, 12 und des Anton Bayer von Waldhofstraße 31 nach 4. Querstr. 48. — Zurückgezogen wurde das Gesuch des Hans Schweickardt um Erlaubnis zum Branntweinverkauf in seiner Wirtschaft 4. Querstr. 17, während dem gleichen Gesuche des Karl Tafel, J. 4a, 11a, die Genehmigung verjagt wurde. — Genehmigt wurden ferner: die Errichtung eines Kaffeegebäudes IV durch die Deutsche Stützungswarenfabrik A. G. Friedrichsfeld; die Abänderung des Ortsbauplans in Rheinau; das Gesuch der Firma Popp & Meuthner in Waldhof um Erlaubnis zur Erbauung und zum Betrieb einer Viehhalle; die vorläufige Schmutzwasserabfuhr für das Gebiet rechts des Neckars und die Abänderung des Status der Krankenliste für die Fabrik von Schwabheim & Siegel zu Vorheim. — Abgelehnt wurde das Gesuch des Witw. Josef Wed in Reudensheim um Erlaubnis zur Errichtung einer Schlachthalle. — Abgewiesen wurde die Beschwerde der Mannheimer Aktienbrauerei Böwenkeller gegen eine bannpöllische Verfügung, während die gleiche Beschwerde des Louis Landauer abgelehnt wurde. — Ernannt wurden die Verordneten zur Bildung der Geschworenen- und Schöffengerichte und der Schlichter zur Neuerrichtung von Geschworenen- und Schöffengerichten. In sämtlichen Klassen der Volks- und Bürgerrechte, sowie der Fortbildungsschule wird der Unterricht morgen Samstag, 5. Sept., wieder aufgenommen.

Briefe mit auf demselben aufgedrucktem Poststempel. In vielen Fällen kann es von großem Wert sein, bestimmt den Nachweis führen zu können, wann ein Brief zur Post aufgegeben oder abgeliefert wurde; der Poststempel auf dem Couvert selbst möchte unter Umständen als nicht ganz einwandfrei zu bezeichnen sein. In solchen Fällen kann man sich nun ganz einfach damit helfen, indem man zwischen Brief und Umschlag ein Stück des bekannten blauen Kopierpapiers in der Größe des Umschlages und mit der blauen Seite nach dem Brief hin einlegt. In diesem Falle wird der Brief selbst den Poststempel genau angeben und jeder Zweifel über dessen Aufgabe oder Anfall hinwählig werden.

Den Monopol-Beschreibungen der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, von denen neuerdings in den Zeitungen die Rede war, soll jetzt durch eine leistungsfähige Konkurrenz-Gesellschaft in amerikanischem Petroleum, die Pure Oil Company, ein Paroli geboten werden. Dieselbe ist eine vollkommen selbständige, unabhängige Gesellschaft und führt nur reines Pennsylvania-Petroleum, das von den amerikanischen Petroleumsorten die beste ist und dabei nicht höher notiert als die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft. Die Pure Oil Company hat sich bereits mit Geoffiten in allen Orten in Verbindung gesetzt, um den Vertrieb der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft möglichst unwirksam zu machen, jedoch die Kaufleute auch in Zukunft nicht in die alleinige Hand der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft geben zu werden. So wäre auch auf dem Petroleummarkt dafür gesorgt, daß die Monopolrechte amerikanischer Petroleumkönige nicht in den Himmel wackeln.

Die Heidelberger „Studentenzeitung“. Im neuesten Heft der „Vurschenschaftlichen Blätter“ (1. September) berichtet Referendar Müller (Frankonia-Heidelberg) über das Jagdrecht, welches den Heidelberger Studenten von der Mitte des 17. bis zu der des 19. Jahrhunderts neben anderen, namentlich verschwandenen Freiheiten und Gerechtigkeiten, innerhald eines bestimmten Gebietes im Umkreis von Heidelberg zuzukommen. Aufgeführt sind Ludwig, der Organisator des Jagdrechts und der Hochschule nach den dreißigjährigen Kriegen, gab im Jahre 1665, zur Bezeugung seiner „ihnen zutragenden gnädigsten Gerechtigkeit“, allen immatrikulierten Candidaten und Studiosis, so nicht Theologian oder Medicinan studieren, als welche beide Professionen sich zu solchem Besuche nicht wohl schicken, das Privilegium: „zu ihrer Ergötzlichkeit mit Köchern das kleine Weidwerk zu treiben und zu jähren“, jedoch „ohne Hunde, Gorn und Stiege“ (vgl. Urkundenbuch der Universität Heidelberg Bd. 1, Nr. 51; Bd. 2, Nr. 2387). Als Jagdgebiet wurde das Gelände zwischen Radebach und Ruffsch, und zwischen Handhubsheim und Schriesheim bestimmt. 1671 aber auf den letzteren Bezirk auf dem rechten Neckarufer bestanden und später durch dreifig, die Inschrift „Studentenzeitung“ tragende Grenzsteine bezeichnet. Einer von diesen ist heute in der Hirschgasse, gleich beim Einbiegen links in die Gartenmauer eingemauert, erhalten, mit der Aufschrift „Studentenzeitung 1720“. Als in den sturmbelegten vierziger Jahren des verflochtenen Jahrhunderts die Heidelberger Studentenzeitung aufgehoben wurde, da lebte — so berichtet nach Müller die akademische Fama — in dem ganzen Jagdrevier schloß und recht noch ein einziges Mitglied der Familie Lepus timidus. Da konnten die wihigen Heidelberger Wusensöhne seiner und haben ihm den schönen Spitznamen „Louis Willib“ — demgegen der vielen erfolglosen Verschwörungen und Attentate, die, wie auf das Leben des französischen „Vürgerkönigs“, so auch auf das Dasein dieses armen Häscheins gemacht worden waren.

Der Sondermann Mannheim-Gornberg, welcher für nächsten Sonntag geplant war, kann laut „Hornb. Ztg.“ wegen zu geringer Beteiligung leider nicht zur Ausführung gelangen; indessen ist dies Projekt nicht aufgegeben, sondern dessen Verwirklichung auf nächstes Frühjahr oder Sommeranfang verschoben.

Ein Pferd durch Stühlschlag getötet. Ein großer Menschenauflauf entstand heute mittag 3 Uhr zwischen den Quadranten P und Q 6 dadurch, daß das Pferd eines Landwirts von Hohenheim vom Stühlschlag getroffen und sofort tot war. Dem Verurteilten dadurch ein bedeutender Schaden, da das Pferd nicht ersetzt ist.

Aus dem Großherzogtum.

Rehl, 3. Sept. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern abend in einer hiesigen Familie. Das jährige Mädchen, welches sich spielend in der Nähe der Waschküche aufhielt, fiel in einem unbedachten Augenblicke rückwärts in einen mit kochendem Wasser angefüllten Kuber. Die Frau lief, statt das Kind sofort herauszunehmen, fort und lächelte um Gefe. Als die bedauernswerten Eltern das Kind

aus seiner qualvollen Lage befreien, war es an einem großen Teile des Körpers verbrüht. Der jagtlich herbeigerufene Arzt ordnete die Verbringung in die Klinik nach Straßburg an. Der Zustand des Kindes ist sehr bedenklich.

Gornberg, 3. Sept. In den letzten Tagen fanden die alle zwei Jahre wiederkehrenden Belastungsproben und Untersuchungen der eisenen Weichen der Schwarzwaldbahn statt. Dieselben ergaben, wie das „E. v. W.“ hört, ein günstiges Resultat. Der Personennverkehr auf der Schwarzwaldbahn ist zurzeit sowohl in der Richtung nach Offenburg wie nach Singen ein sehr lebhafter, besonders sind die Schnellzüge gut besetzt.

Freiburg, 3. Sept. Verhaftet wurde gestern nachmittag ein Italiener, welcher in der Tennenbacherstraße vor mehreren Kindern unzüchtige Handlungen beging, ferner ein Student, der ein jähriges Kind veranlaßte, mit ihm zu gehen, worauf er unzüchtige Handlungen mit demselben vornahm.

Herrsch, 3. Sept. Am Montag wurde die Belohnung von 800 R., welche auf die in Reudorf erfolgte Ergreifung des Raubmörders Fial angesetzt war, ausbezahlt. Zirkusdirektor Fennet und seine Frau erhielten je 100 R., die weiteren 100 R. erhielt der Gendarm Krüger aus Hünningen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigsbafen, 4. Sept. Ein verheirateter Kaufmann aus Mannheim beleidigte gestern Abend das Begleitpersonal des in Reudorf nach hier abgehenden Zuges. Als der Mann bei der Ankunft hier von dem Schuttmann um Angabe seiner Personalien ersucht wurde, verweigerte er diese Angabe, worauf er auf die Polizeistation 3 abgeführt wurde. Auf dem Wege dahin beleidigte er auch noch den Schuttmann in gräßlicher Weise.

Freinsheim, 4. Sept. Gestern Abend nach 9 Uhr erschoss der hier bedienstete Metzgerburche Joh. Bauer, Sohn der Obsthändlers-Witwe Bauer hier, im Hofe seine Geliebte, die bei Frau Wwe. Wanner bedienstete und in Landstuhl gebürtige Dienstmagd Klara Reich und gab dann auf sich selbst einige Schüsse ab, die aber keine lebensgefährlichen Verletzungen verursachten, jedoch Bauer mit seinem Leben davonkommen dürfte.

Kaiserlautern, 3. Sept. Der Stadtrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, von der Veranstaltung eines Obstmarktes in diesem Jahre abzusehen, da der verurteilte Rosenauwund nach den gemachten Erfahrungen in keinem Verhältnis zu dem erzielten Nutzen steht. Betreffs der Vergebung städtischer Grundstücke wurde mit allen gegen 4 Stimmen beschlossen, dem Antrage des Petitions-Ausschusses beizustimmen, der empfiehlt, bei Vergebung alle Firmen zu berücksichtigen und das Gesuch der Weihen abzulehnen.

Winnweiler, 3. Sept. Der 58 Jahre alte Tagner Jakob Köpfer hier wurde von einem scheugetordenen Pferde so unglücklich geschlagen, daß er sofort tot war.

Darmstadt, 3. Sept. Die Brauer der Bierbrauerei Heß sind in den Ausstand getreten. Eine allgemeine Arbeiterversammlung wird sich morgen Abend mit der Frage beschäftigen, ob über die Firma der Vorkost verhandelt werden soll.

Darmstadt, 3. Sept. Mit der Reform Schule hat man in Großherzogtum Hessen so wenig Anklang gefunden, daß das Ministerium seine Absicht, im nächsten Frühjahr ein Reform-Gymnasium oder ein Reform-Realgymnasium zu errichten, wieder aufgeben mußte. Auf eine Anfrage, die von behördlicher Seite an die Eltern der die Darmschüler Vorstellklassen besuchenden Schüler gerichtet wurde, haben sich nach der „Darmst. Ztg.“ 85 für die bisherigen Schulen und nur 33 für Reformschulen ausgesprochen.

Wies, 4. Sept. Ein schreckliches Epedrama trug sich gestern Abend in der Frauenlobstraße zu. Ein Schloffer namens Fischer übertrafste seine Frau mit einem anderen Manne. Der betrogene Ehemann ergriff seine beiden Kinder im Alter von 8 Monaten und 3 Jahren und eilte mit ihnen nach dem Rhein und sprang in den Strom. Schiffer retteten den Mann und das jährige Kind, das andere ertrank. Der Mann und seine Frau kamen in das Untersuchungsgefängnis.

Wies, 4. Sept. Ueber die Hinrichtung des Raubmörders Detroit wird noch gemeldet: Das schaurige Verbrechen, von welchem der stille Ort Sponheim bei Wingen am 1. April d. J. Kunde brachte war, und dem die 21jährige Privatim Honorine Steiner zum Opfer fiel, hat heute morgen seine irdische Sühne gefunden. In dem kleinen Hofe des Provinzialarresthauses, nach dem Marktplatz zu gelegen, auf einer mit frischem Grün bewachsenen Wiesenfläche war die Guillotine aufgeschlagen, vor welcher einige Schritte entfernt ein schwarz verhängter Tisch und vier ebensolche Stühle für den Staatsanwalt, zwei Richter und den Gerichtsreiber, aufgestellt waren. Wenige Augenblicke vor halb 7 Uhr erschienen die richterlichen Beamten auf der Richtstätte und als darauf das „Armesündergelächter“ von der hohen St. Quintinskirche seine ersten Töne vernahmen ließ, wurde Detroit in Begleitung zweier Gendarmen, mehrerer Wehführer, sowie des Pfarrers Rager von St. Christoph in den Richthof geführt. Der Verurteilte, der gestern viel jammerte und wiederholt anstehete, daß er seine Tat schwer bereue, ob am Tage vor seinem Tode nur sehr wenig rauchte dagegen viele Zigaretten. Sein Verteidiger, Herr Dr. Sichel, sprach gestern dem zornig gebrocheneu Detroit Mut zu, indem er ihn davor hinwies, daß der schnelle, schmerzlose Tod durch das Fallbeil doch dem lebenslänglichen Indulgenz mit seiner fortgesetzten Gemütskaterung vorzuziehen sei. Da er seine abscheuliche Tat bereue, möge er auch richtig dafür in den Tod gehen. Detroit benahm sich äußerst gefaßt. Mit gefalteten Händen betrat er die Richtstätte. Nach einem kurzen Gebete des Herrn Pfarrers Rager, der den Verurteilten der Barmherzigkeit Gottes empfahl, verlas der Staatsanwalt das Reskript, wonach der Wechherzog von dem ihm zustehenden Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe. Der Staatsanwalt schloß mit den Worten: „Ragnus Anton Detroit, ich übergebe Dich hiermit dem Richtrichter, um Dich vom Leben zum Tode zu bringen!“ Scharfrichter Brandt, in schwarzer Kleidung mit Hühner- und weichen Glöckchenbüscheln, ergriff den Delinquenten und führte ihn in Begleitung seiner beiden Wehführer die Stufen des Schaffots hinauf. Die beiden Wehführer schwallen ihn an das aufsteigende ominöse Brett. Kopfen es um, schoben der Körper unter das Fallbeil und in der nächsten Sekunde fiel das Weil, aber nicht der Kopf, denn anscheinend funktionierte die Guillotine nicht. Der Kopf blieb am Rumpfe hängen. Der Tod war allerdings sofort eingetreten. Für die Trauerversammlung war dieser Anblick äußerst schauerlich. Als Detroit an das Brett geschmalt wurde, rief er mit zum Himmel erhobenen Händen aus: „Mein Gott, erhöre mein Flehen, und sehe gnädigst auf meinen armen Sünder herab, denn ich!“ In demselben Momente fiel mit dumpfem Aufschlag das Weil und man hörte das unheimliche Gurgeln des mächtigen Windstroms, der sich in den Sad der Guillotine ergoß. Der irdischen Gerechtigkeit war damit Genüge geschehen und der Scharfrichter meldete, zu dem Staatsanwalt gewendet: „Das Urteil ist vollstreckt!“ Dem Hinrichtungsakte, der kaum 2 Minuten in Anspruch nahm, wohnten ca. 100 Personen in Trauerkleidung als Zuschauer bei.

Wies, 3. Sept. In dem Hause Vanhosstraße 5 erfolgte gestern nachmittag eine Gasexplosion, bei welcher zwei junge Leute so erhebliche Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten, daß sie in das Spital aufgenommen werden mußten. Die Fenster wurden zertrümmert und die Fensterräume herausgerissen. Die Explosion soll durch einen nicht geschlossenen Krahnen am Gasherd herbeigeführt worden sein.

Wingerode, 3. Sept. Wie jetzt bestimmt verlautet, wird die Eisenbahn-Vetriebs-Inspektion Wingen in nächster Zeit nach Wies, dem Orte der Direktion verlegt werden und erhält dort die amtliche Bezeichnung „Veretriebs-Inspektion II“. Die Veretriebs-Inspektion

Wies, 3. Sept. Gestern nachmittag beging ein junges Ehepaar in Rodenheim Selbstmord. Der 20 Jahre alte Weibhinder-Johann Schmitt unterhielt, wie schon kurz gemeldet, seit längerer Zeit mit der Tochter eines Kaufmanns ein Liebesverhältnis, das von den Eltern nicht gutgeheißen worden sein soll. Beide unternahmen noch vor einigen Tagen eine kleine Reise in die Umgebung, worüber ihnen Verhalte gemacht wurden. Weiteren Morgen wurden beide, sie verhaftet, der junge Mann erschossen, in ihren Wohnungen vorgefunden. Vermutlich hatte das Paar den gemeinsamen Tod beschlossen. — Gestern nachmittag wurde von einem Schuttmann der 16jährige Schlofferlehrling Dugo Greiff in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, welcher von seiner Stiefmutter, der Frau des Lokomotivführers Frde. Greiff, deartig mißhandelt war, daß seine sofortige Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte. Das Aussehen des Jungen spottet jeder Beschreibung; das linke Ohr war eingesenken, auf dem Kopfe waren mehrere tiefe Wücher und auf dem Rücken und den Armen befanden sich schwere Verletzungen, so daß der Junge einen herzzerreißenden Einbruch machte. Nach Aussage des Jungen hat die Mutter drei spanische Robtrüde auf ihm gehauen und erst mit der Mißhandlung nachgelassen, als ihr der Junge von der Polizei entrisen wurde. Strafantrag gegen die rohe Mutter ist gestellt.

Stuttgart, 3. Sept. Der Untersuchungsrichter erläßt einen Steckbrief gegen den früheren Volksschullehrer Johannes Paul Bläcker aus Wetzdorf in Sachsen, zuletzt Inhaber einer Hans-Beslehranstalt hier, wegen Stillschleibensverbrechens. Bläcker hatte Pflanzschulen in Ulm, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim und Worms.

Aus Elsaß-Lothringen, 3. Sept. Der in Obermodern wohnhafte egaminierte Heiser Franz aus Zweibrücken wurde in Kronenburg, als er eben zu seiner Maschine zurückkehren wollte, von einer Rangiermaschine erfaßt und auf den Boden geworfen. Die Räder gingen ihm über den Körper und zermalmten ihn. Er wurde als Leiche hervorgezogen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Sport.

Das Gordon Bennett-Rennen 1904 in Deutschland genehmigt. Wie wir erfahren, wurde von höchster Stelle die Genehmigung zur Abhaltung des Gordon Bennett-Rennens auf einer in der Nähe der Stadt Homburg gelegenen Strecke, wofür dieselbe für die Austragung des großen internationalen Weltkampfes als geeignet erweist, bereits erteilt. Damit erscheint Deutschland in die Lage gesetzt, den Gordon Bennett-Preis, dessen Gewinn durch den Sieg, den Jenaß mit seinem Körperlichen Mercedes erungen, einen hervorragenden Erfolg der deutschen Industrie bedeutet, auf deutschem Boden verteidigen zu können. Wie bereits gemeldet, hatte der Oberbürgermeister von Homburg v. d. R. bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Bad Homburg Gelegenheit, den Kaiser für das Projekt, das das nächstjährige Gordon Bennett-Rennen auf einer Strecke in der Nähe von Homburg v. d. S. abgehalten und damit Bad Homburg zum Centralpunkt dieser internationalen Veranstaltung gemacht werden soll, zu interessieren. Dieses Projekt fand die lebhafteste Zustimmung des Kaisers, der, wie aus der inzwischen unter gewissen Vorbehalten erfolgten Genehmigung zur Abhaltung des Wettbewerbes der Industrien hervorgeht, seine wohlwollende Interessensnahme an dieser hochbedeutungsvollen sportlichen Konkurrenz bekundete. Mit der Genehmigung zur Abhaltung des Rennens in der Nähe von Homburg ist das ursprüngliche erste Projekt, das Gordon Bennett-Rennen in Wetzlar abzuhalten, natürlich gefallen. Die Strecke, welche in der Nähe von Homburg für das Gordon Bennett-Rennen gewählt werden sollte, wurde aber in den jüngsten Tagen besahren und auf ihre Verwendbarkeit für die Abhaltung einer derartig scharfen Konkurrenz geprüft. Zur Verichtigungsfahrt hatte Direktor Billy Böge seinen kaiserlichen Mercedes-Wagen beigeleitet und selbst die Führung übernommen. Der Generalsekretär des Deutschen Automobilklubs, Reichert v. Brandenstein, und der Oberbürgermeister von Homburg v. d. S., v. Ratz, haben an der Streckeninspektion teilgenommen. Es ergab sich jedoch bei dem Befahren der Strecke und deren Prüfung, daß dieselbe für den gedachten Zweck nicht geeignet ist, weil sie zahlreiche Stellen, insbesondere ungemein scharfe, vielfach mit starkem Gefälle verbundene Kurven aufweist, die mit Rücksicht auf die hohen Geschwindigkeiten, mit welchen in derartigen Rennen zu rechnen ist, allzu große Gefahr bieten würden. Es werden in diesen Tagen noch andere Strecken in der Nähe von Homburg besahren und im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit für die Schnelligkeitskonkurrenz beurteilt werden, und man hofft, die geeignete Strecke demnächst definitiv bestimmen zu können.

Berichtszeitung.

Wannheim, 3. Sept. (Gerichtskammer II.) Verh.; Landgerichtsdirektor Walz, Vertreter der Groß-Staatsbehörde; Herr Staatsanwalt Dr. Fuchs. Es kamen zur Verhandlung:

(Schluß.)

5. und 6. Der Schloffermeister Angelo Grigolo aus Cambonara hat bei einer Schlägerei in Schriesheim mit einem Verglas dreingeschlagen. Das Schöffengericht hat dem heißblütigen Sohn Italiens 14 Tage Gefängnis zugewiesen. Grigolo legte Verurteilung ein mit dem Erfolg, daß die Strafe auf 30 R. Geldstrafe ermäßigt wird. — Auch der Schneider Pius Müller ist mit seiner Verurteilung vom Wied begünstigt. Er hat, weil er, sich in einen Streit der Weiber einmischend, einen Straßenaufmarsch hervorgerufen haben soll, vor dem Schöffengericht wegen geben Umfang 5 R. Geldstrafe doangetragen. Auf seine Verurteilung hin wird er heute freigesprochen.

7. Mächtig standen drei Weichen aus Rodenburg vor der Strafkammer, die in der Nacht vom 3. zum 4. Mai d. J. in transtemt Mannillen das Dach einer kleinen Kapelle abgedeckt, auf der Straße eine Dachstuhl-Barrelade gebaut und sonstigen Unfug verübt hatten. Ein vierter Angeklagter, der Schuttmacher Anton Scherle, hatte sich von der Verhandlung gedrückt. Heute wird er vorgeführt. Es wird gegen ihn eine Geldstrafe von 40 R. erkannt.

8. Ein Rodmarer, der 31 Jahre alt Schloffer Otto Weyer aus Rodmar (Pfalz) wird aus dem Justizhaus vorgeführt, wofür ihn ein kürzlich ergangenes Urteil auf 4 Jahre Gefängnis hat. Nachträglich sind noch zwei weitere Rodmarer bekannt geworden, die er auf dem Weidholz hat. Am 22. April d. J. hat er an der Einfahrt der Wirtschaft „zum Grünen Baum“ in Schwellingen und an der Einfahrt der Wirtschaft „zum Woggen“ in Rodenheim je ein Jahre rad geholt. Das Vertriebs fagt den erwähnten 4 Jahren Justizhaus 4 weitere Monate hinzu.

9. In einem Sonntag im Rai schlenderten drei junge Arbeiter auf der Landstraße von Waldhof gegen Sandhofen. Plötzlich ertönte das Wadengelächter eines Radfahrers. Der auf der linken Seite wechende Jakob Schenkel machte einen Sprung nach dem etwa einen Meter entfernten Trottoir, geriet aber an das von hinten her in diese Wüde fahrende Rad des Kommissarius Riech, der schon vorher die linke Strafperle eingehalten hatte, und im nächsten Augenblicke wälzten sich Schenkel und Riech und ein Freund des Lehrers, der, ebenfalls zu Rad, hinter diesem gefahren war, im Schuttsen Rande. Riech hatte Lust, den Schenkel nach zu präpeln, weil sein Rad kaputt gegangen war, allein er begnügte sich und das war gut, denn Schenkel hatte ebenfalls Schaden gelitten, er hatte einen Bruch des linken Schlüsselbeins davongetragen. Riech kam vor das Schöffengericht wegen Körperverletzung, das ihm jedoch freisprach, da er nach den Bestimmungen der Radfahrerordnung auf der richtigen Seite vorgefahren sei. Die Strafkammer, die sich infolge der Verurteilung des Staatsanwalts und des als Nebenkläger auftretenden Vaters des verletzten Schenkel (Vertz. H. A. Dr. Lindt) heute ebenfalls mit der Sache beschäftigt, octommt eine andere Auffassung,

In Aktien der Mannheimer Dampfschiffahrts-Gesellschaft gelangte heute ein größerer Absatz zu Notierung. Ferner erfahren Kursveränderungen: Fläz Bank-Aktien 107 1/2, 107 3/4, Brauerei Kleinlein, Heidelberg, 180,50, Zellstoffabrik Waldhof, Aktien 242 bez.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

w. Frankfurt, 4. Sept. Die heutige Börse verlief in schwacher Haltung bei einigen Kursabschlüssen. Deutsche Renten gut behauptet. Italiener vom Rutterland begehrt. Bulgaren unbeeinträchtigt. Rumänier ruhig. Türken zu Beginn lebhaft über gestern einsehend, gaben im Verlauf empfindlich nach. Mexikaner schwächer auf ermäßigte Silberkurse. Banken teilweise niedriger. Schiffsahrtsaktien steigend.

Schluss-Kurse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.)

Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Wechsel.

Table with columns: in Reichsmark, % Vor. Kurs, % 2-3 Monate, etc. Lists exchange rates for various locations like Amsterdam, London, Paris, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with columns: 3, 4, 3, 4. Lists state securities like 3% Reichsbank, 4% Reichsbank, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns: Akt. No., Kurs, etc. Lists industrial stocks like Bad. Anilin, Chem. Fabrik, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with columns: Akt. No., Kurs, etc. Lists transport stocks like Nordd. Lloyd, Ost-Asien, etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: % Br. Pfdbr., % Br. Pfdbr., etc. Lists mortgage and priority bonds.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns: Deutsche Reichsbank, etc. Lists bank and insurance stocks.

Verigo 18-Aktien.

Table with columns: Bochumer, Vöhring, etc. Lists Verigo 18 stocks.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Kreditaktien 202,75, Staatsbahn 199,75, Lombarden 16,50, Ägypter —, 4% unv. Goldrente 99,90, Gottthardbahn 189,—, Diskontokommandit 186,90, Laura 23,10, Seltensachen 183,25, Darmstädter —, Handelsgesellschaft 183,25, Dresdener Bank 146,25, Deutsche Bank 210,90, Bochumer 186,90, Norhern —, Tendenz: behauptet.

Nachbörse. Kreditaktien 202,00, Staatsbahn 189,70, Lombarden 16,70, Diskontokommandit 186,90.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

w. Berlin, 4. Sept. In Nachwirkung der Londoner Diskonterhöhung schritt bei Beginn des heutigen Verkehrs die Spekulation zu Positionslösungen. Industriewerte und Bahnaktien stellten sich infolgedessen namentlich erstere niedriger. Dann trat ein Umschwung ein auf die Meldungen von der Möglichkeit gemeinsamer Schritte der Vertreter der Mächte in Konstantinopel und auf die Nachricht von dem Dementi des türkischen Ultimatus an Bulgarien. Auch die Mitteilung über die Hilfsaktion des Schatzkammerars Shaw auf dem New Yorker Geldmarkt wirkte günstig. Namentlich Türken zogen in Kursen an, weil man die Aussichten auf ein baldiges Zustandekommen der Konfiskation günstig beurteilt. Die jüngste Pariser Mattigkeit für diese Werte wurde auf Spekulationsverkäufe zurückgeführt. Die Umsätze nahmen jedoch auf keinem Gebiete großen Umfang an, da die Spekulation wegen der ungelärten politischen Verhältnisse vorwiegend Zurückhaltung bewahrt. Im späteren Verlaufe brühten Realisierungen auf dem Industriemarkte ziemlich lebhaft, da die Geschäftsbeteiligung gering blieb. Türkische Werte unterlagen mehrfachen Schwankungen je nach den wechselnden Logen der Pariser Kurse. Der Rückgang der Kohlenaktien wurde veranlaßt durch die Offener Meldung, daß wegen Ueberfüllung der Lager für Kohlen eine Förderungseinschränkung bevorstehe. Schiffsahrtsaktien auf Reinningskäufe anziehend. Türken schließlich schwach. In 3. Börsenstunde war die Tendenz lustlos und Umsätze gering. Türken etwas erhöht auf Paris. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend nachgebend.

Beilin, 4. Sept. Schlusskurse.

Table with columns: Aktien, Kurs, etc. Lists Berlin closing prices for various stocks.

Privat-Diskont 3 1/2 %.

Table with columns: W. Berlin, 4. Sept. (Tel.) Nachbörse. Lists Berlin after-market prices.

Pariser Börse.

Table with columns: Paris, 4. Sept. Anfangskurse. Lists Paris opening prices.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns: London, 4. Sept. (Tel.) Anfangskurse der Effektenbörse. Lists London opening prices.

Berliner Produktenbörse.

* Berlin, 4. Sept. (Tel.) Produktenbörse. Schönes den Stand der Kartoffelfelder begünstigendes Wetter und starke Verschiffungen von Roggen und Hafer haben ebenso wie die schwachen Auslandsberichte hier ermächtigend gewirkt. Preise leicht abrückelnd. Hafer, Mais und Rüböl träge. Spiritus ungehandelt, Wetter schön.

Beilin, 4. Sept. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. Lists Berlin commodity prices.

Beil, 4. Sept. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. Lists Berlin grain market prices.

Liverpool, 4. Sept. (Anfangskurse.)

Table with columns: Weizen, Mais, etc. Lists Liverpool opening prices.

Paris, 4. Sept.

Table with columns: RABN Sept., etc. Lists Paris market prices.

W New-York, 4. Sept. (Tel.) Anfangskurse.

Table with columns: Weizen, Mais, etc. Lists New York opening prices.

W Chicago, 4. Sept. (Tel.) Anfangskurse.

Table with columns: Weizen, Mais, etc. Lists Chicago opening prices.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Vienna market prices.

Hamburg, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Hamburg market prices.

Antwerpen, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Antwerp market prices.

Amsterdam, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Amsterdam market prices.

Brüssel, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Brussels market prices.

London, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists London market prices.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Vienna market prices.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Vienna market prices.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Vienna market prices.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Vienna market prices.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Table with columns: Weizen, etc. Lists Vienna market prices.

Standesregister-Chronik Mannheim—Neckaran.

August
19. Karl Adolph, Former und Maria Magdalena Bardenhe...

Pfälzische Bank, Mannheim.

Actien-Capital: Mt. 50 Millionen. — Reserven: Mt. 9 Millionen ca.
Sauptst: Ludwigshafen a. Rh., Niederlassungen in München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Kaiserlautern, Bamberg, Worms, Zweibrücken, Wiesbaden, Speyer, Neustadt a. S., Frankenthal, Landau, Wetzlar, Darmstadt, Grünstadt, Osthofen, Bensheim.

Auszug aus den bürgerlichen Standesbüchern der Stadt Mannheim.

August
25. Straßenbahnschaff, Karl Braun u. Philippine Klamer
26. Schneider Jos. Sommer u. Marie Dambrecht.

THEOLIN
Lösch Feuer und brennende Flüssigkeiten.
Unschädlich bei Feuersgefahr.

Elektr. Kranen und Siebanlage.
K 2, 12 F. Grohe
Telephon 435.

Alle zurückgesetzte
Teppiche
Portieren
Gardinen

Fahnen
Wimpeln, Flaggen, Dekorations-Stoffe
billigst
F 2, 3 Ludwig Feist F 2, 3.

Gewinn
an Zeit und Geld hat
jede Frau

Parkettböden
Bodenperle
Das Beste und Bequemste zum Wischen der

Mannheim Dr. Szymann's
Höhere Privat-Handels-Schule
für Damen und Herren.

Tapeten
Lincrusta, Linoleum.
Stets Neuheiten.
List & Schlotterbeck

Leichen-Impressen
aller Art, Sterbscheine
Sterbfalls-Anzeigen
Leichenschau-Scheine

Prima Apfelwein
garantirt naturrein ohne Spiritus
wurden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Spezial-Damenfriseur-Salon
Kopfwaschen
nach styropier Methode.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pe. Pfl. Mk. 1,40, 1,50, 2,00 u. 2,40
ist das beste Kakao der Welt.

Cäsar Fesenmeyer
Uhrmacher und Juwelier
Breitestrasse Mannheim Q 1, 5.
Taschen-Uhren
von Mk. 6.- an

Trauer-Abtheilung
für
Damen- u. Kinder-Confection
Gostümes, Blousen, Kinder-Kleider etc.

Bei Sterbefällen
hatte nicht großes und reichhaltiges Lager in
Sterbekleidern

Emil Groot
Hofphotograph Geas Koch.
A 2, 2. Mannheim. A 2, 2.
Erstklassiges Atelier mit mässigen Preisen

